

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 27

Artikel: Das schwache Geschlecht
Autor: Taureg, Christina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

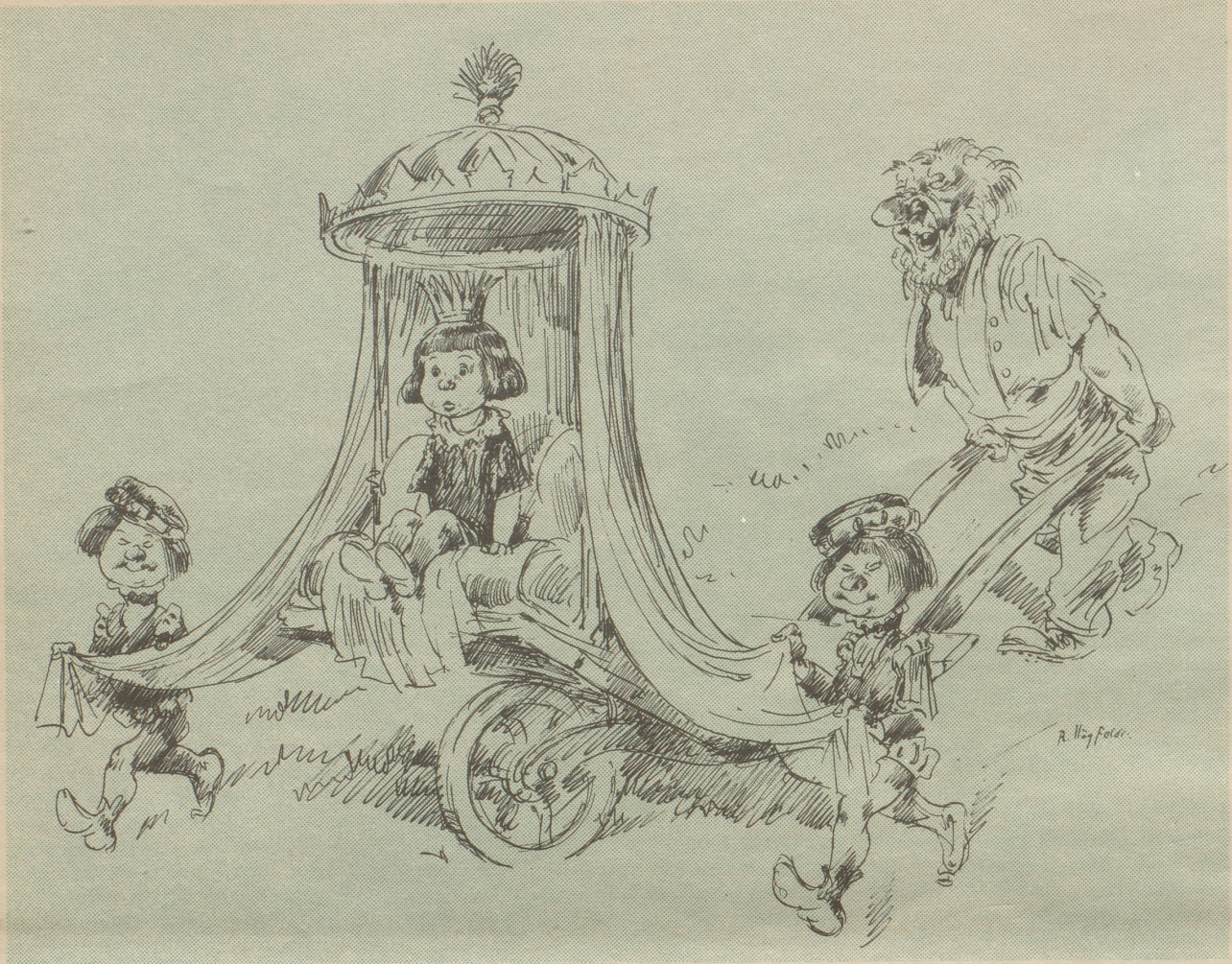
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Du wärescht etz e Königin!“

Das schwache Geschlecht

Mein Mann war an diesem Abend bei Bekannten nebenan. Ich wußte schon vorher, daß das Palaver sich länger hinziehen würde und hatte mich gemütlich mit einem Buch ins Bett gelegt. Auf einmal höre ich ein Geräusch von der Balkontür her, und da klirrt auch schon eine Scheibe.

«Das Fenster! Unser Fenster!», rufe ich entsetzt. Ein Mann stieg durch die ausgeschlagene Öffnung, und ich blieb einen Augenblick vollständig stumm, so erschrocken war ich. Der Mann hatte einen graugrünen Overall an und ebensolche Fausthandschuhe, war jung, höchstens achtundzwanzig, und sah eigentlich gar nicht so uneben aus.

«Hände hoch!», sagte er, «rühren Sie sich nicht! Keinen Ton! Ich schießel!»

Aber ich hatte inzwischen die Sprache wieder gefunden und war sehr böse. «Wie können Sie mir eine Fensterscheibe mit Gewalt kaputt machen? Hätten Sie geklopft, ich hätte Ihnen aufgemacht.»

«Behalten Sie die Hände hoch, stehen Sie auf, setzen Sie sich auf diesen Stuhl.»

Ich tat es.

«Ich werde jetzt den Rolladen herunterlassen, damit die Leute außen nicht sehen, was hier innen vor sich geht. Sie rühren sich nicht.»

«Jawohl!», sagte ich, «was wird denn hier innen vor sich gehen?»

«Keine Angst! Ich bin ein ehrlicher Einbrecher. Sie werden mir das Bargeld und Ihre Wertsachen geben, und ich werde das Haus ganz still verlassen, ohne Ihnen ein Härchen gekrümmt zu haben, — vorausgesetzt, daß Sie vernünftig sind und keine Flausen machen.»

Das war mir natürlich eine Beruhigung. «Geben Sie acht, der Rolladen

ist nicht ganz in Ordnung. Sie müssen ihn ganz langsam herunterlassen, zentimeterweise. Wenn die Gurte reißen und das Ding heruntersaut, gib'ts einen Kanonenschlag.»

«Werden wir schon machen - - so, sehen Sie, das hat geklappt! Jetzt schalten wir einmal die Deckenbeleuchtung ein, damit man auch etwas sieht — schön! Und wo haben Sie also das Geld?»

«In meiner Handtasche. — Machen Sie einmal den rechten Schrankflügel auf, oben links — ja —»

«Fünf, sechs, sieben, sieben fünfzig, sieben Franken fünfundachtzig. — Machen Sie keine schlechten Witze, ich möchte mich gern friedlich mit Ihnen unterhalten.»

«Ich bin todernst!», sagte ich. «Das ist tatsächlich das ganze Bargeld. Das übrige hat mein Mann bei sich. Der wird aber kaum vor Mitternacht zurück sein.»

«Ich kann mich nicht stundenlang hier aufhalten. Also geben Sie gefälligst das Geld heraus!»

«Im vollen Ernst, das ist alles. Mein Mann gibt mir für die laufenden Aus-



gaben immer nur zehn und wenns hoch kommt, zwanzig Franken in die Hand. Der hat ja Angst, ich würde uns etwas anschaffen, wenn grad einmal etwas zu erwischen wäre, ohne ihn vorher zu fragen.»

«Halten Sie mich doch nicht für so dumm. Ein Direktor hat doch Geld!»

«Da bin ich ganz Ihrer Meinung. Sie haben bestimmt recht. Das sage ich auch immer.»

«Dann werde ich eben warten, bis Ihr Mann nach Hause kommt, verehrte Dame!»

Ich nickte schadenfroh. «Jawohl! Tun Sie das nur! Dann kann er wenigstens sehen, was dabei herauskommt, wenn er mich vier Mal in der Woche allein zuhause sitzen läßt. Das geschieht ihm jetzt ganz recht.»

«Wo haben Sie Ihren Schmuck?»

«Im mittleren Schrankfach, wo die Strümpfe liegen -- ja -- da -- die rote Schachtel dort -- Aber es wird sich nicht lohnen, Meister. Das sind natürlich keine echten Sachen.»

«Und der Anhänger mit den Smaragden --»

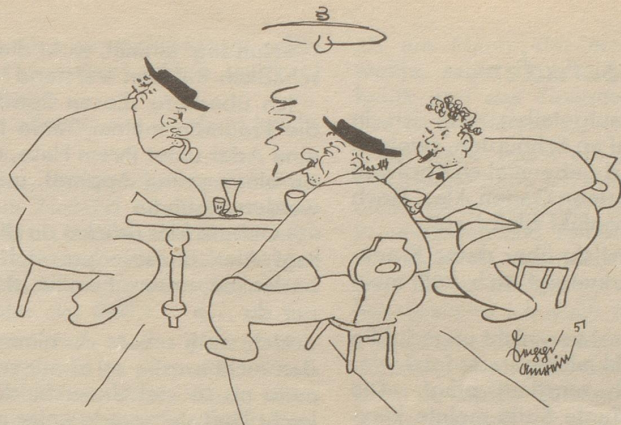
«Das sind doch künstliche Steine. Kein Mensch trägt heute echten Schmuck.»

«Und die herrlichen Rubinen hier? -- Jetzt werden Sie mir wohl einreden, das wäre rotes Glas!»

«Es tut mir leid, aber ich habe Sie bisher für einen intelligenten Menschen gehalten! Von Schmucksachen verstehen Sie jedenfalls nichts. Echter Schmuck ist doch immer alt. Und alter Schmuck ist doch immer scheußlich. Haben Sie schon einmal einen wirklich geschmackvollen Brillantschmuck gesehen? Ich habe eine Garnitur von meiner Tante Emma geerbt. Ring, Armband, Anhänger und Ohrringe. Die Steine sind wundervoll, aber die Fassungen einfach lächerlich.»

«Nun, zeigen Sie einmal her, ich will nicht so kleinlich sein.»

«Aber die habe ich doch nicht in der Pappdeckelschachtel! Das sind doch wertvolle Sachen. Die liegen selbstverständlich im Banktresor. Den Schlüssel



„Wa saisch zuem neue Schuelmeischer?“
„Er jasset nid schlächt!“

dazu könnte ich Ihnen ja geben, aber es wird wenig Zweck für Sie haben.»

«Allerdings nicht. Aber Sie gestatten wohl, daß ich mich in Ihrem Schrank ein wenig umsehe.»

«Bitte sehr! Nur, wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, -- im linken Abteil hängen die Anzüge meines Mannes. Mit Damenkleidern können Sie ja nicht viel anfangen, die kennt man doch wieder. Aber Männeranzüge, da sieht einer aus wie der andere.»

«Sie sind wirklich eine Frau mit Gemüt.»

Ich lachte. «Sie werden doch verstehen, daß ich meine Kleider gern behalten möchte. Für sich selbst wird mein Mann schon neue Sachen herbeischaffen, da bin ich sicher.»

«Das will ich mir noch einmal überlegen. Wo haben Sie das Tafelsilber?»

«Auch im Banktresor. Es ist mir unangenehm, daß so gar nichts Richtiges hier ist.»

«So -- und ich habe das verdammte Gefühl, daß hier einiges nicht stimmt.»

«Es tut mir leid, wirklich -- --» Da ging die Haustür, mein Mann! Er warf die Tür zu laut ins Schloß für die späte Abendstunde, aber diesmal war es ein liebliches Geräusch für meine Ohren.

«Was ist das? --», fragte mein Einbrecher.

«Mein Mann! Jetzt sagen Sie ihm aber einmal ordentlich die Wahrheit. Er wird sicher auch ein bißchen Geld bei sich haben.» Mein Mann ist nämlich furchtbar stark, und der Revolver dieses Gentleman-Einbrechers war sicher nur eine Attrappe.

«Wo ist er denn jetzt?», fragte er.

«Im Bad. Das kann zehn Minuten dau-

ern. Warum sind Sie denn so aufgeregt? Soll ich ihn rufen?»

«Ach was, ich habe keine Lust, mir wegen sieben Franken fünfundachtzig Scherereien aufzuladen.»

«Im Grunde genommen haben Sie recht», sagte ich fast besorgt. «Wollen Sie über den Balkon türmen?»

«Können Sie den Rolladen schnell und leise hochziehen?»

«Ja, warten Sie! -- Nein, lassen Sie mich allein, ich kenne mich besser aus.» Ich zog den Rolladen ganz leise ein Stückchen hoch und hatte die größte Angst, daß mein Mann im unrichtigsten Augenblick dazwischen kommen könnte.

«So! Wenn Sie auf dem Bauch durchkriechen, reicht's schon. Und geben Sie auf die Scherben acht! Und stecken Sie den Revolver lieber in die Tasche.»

Und als er grad zur Hälfte durch war, ließ ich den Rolladen herunterfallen. Der Mann schrie auf, teils weil er überrascht war, und teils weil es ein sehr unangenehmes Gefühl sein muß, wenn einem ein schwerer Rolladen ins Kreuz schlägt.

Mein Mann hatte etwas gehört und kam ins Zimmer. «Was ist denn hier los?»

«Besuch! Ein Einbrecher! Aber jetzt nur noch zur Hälfte.»

«Was?!» Mein Mann war ganz entsetzt. «Warum hast du denn nicht um Hilfe gerufen?»

«Aber nein!», sagte ich. «Ob da wirklich jemand gekommen wäre, ist sehr unsicher. Aber daß ich jeden Mann garantiert dumm reden kann, siehst du, das weiß ich ganz bestimmt!»

Christina Taureg



Walliser Keller
Neuengasse 17
BERN
Telefon 2 16 93

Emmentaler-Hof
Neuengasse 19
BERN
Telefon 2 16 87

Alex Imboden

Zwei Lokale der guten Weine und des guten Essens!

WALTER WIETH
vormals

Fehr Moosher

St. Gallen
St. Leonhardsstrasse 17
Telefon 2 84 78

Cigarren-Import
gegründet 1850

Willy Dietrich

Bern

gäbig zum e chly ga sy



Café RYFFLI-Bar